

Bunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder,
und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
graue Nebel wallen,
kübler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube
aus der Rebenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
rot und grün bemalt.

4. Flinke Träger springen,
und die Mädchen singen,
alles jubelt froh.
Bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut von Stroh.

3. Sieh, wie hier die Dirne
emsig Pflaum und Birne
in ihr Körbchen legt,
dort mit leichten Schritten
jene goldenen Quitten
in den Landhof trägt!

5. Geige tönt und Flöte
bei der Abendröte
und im Mondenglanz;
junge Winzerinnen
winken und beginnen
deutschen Ringeltanz.

Nein, meine Söhne geb ich nicht! Reinhard Mey

1. Ich denk', ich schreib euch besser schon beizeiten
Und ich sag' euch heute schon endgültig ab.
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten,
Um zu sehen, dass ich auch zwei Söhne hab'.
Ich lieb' die beiden, das will ich euch sagen,
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht,
Und die, die werden keine Waffen tragen:
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

2. Ich habe sie die Achtung vor dem Leben,
Vor jeder Kreatur als höchsten Wert,
Ich habe sie Erbarmen und Vergeben
Und wo immer es ging, lieben gelehrt.
Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben,
Kein Ziel und keine Ehre, keine Pflicht
Sind's wert dafür zu töten und zu sterben,
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

3. Ganz sicher nicht für euch hat ihre Mutter
Sie unter Schmerzen auf die Welt gebracht.
Nicht für euch und nicht als Kanonenfutter.
Nicht für euch hab' ich manche Fiebernacht
Verzweifelt an dem kleinen Bett gestanden,
Und kühl' ein kleines glühendes Gesicht,
Bis wir in der Erschöpfung Ruhe fanden,
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

4. Sie werden nicht in Reih' und Glied maschen
Nicht durchhalten, nicht kämpfen bis zuletzt
Auf einem gottverlass'nem Feld erfrieren,
Während ihr euch in weiche Kissen setzt.
Die Kinder schützen vor allen Gefahren
Ist doch meine verdammte Vaterspflicht,
Und das heißt auch, sie vor euch zu bewahren
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

5. Ich werde sie den Ungehorsam lehren,
Den Widerstand und die Unbeugsamkeit,
Gegen jeden Befehl aufzubegehn
Und nicht zu buckeln vor der Obrigkeit.
Ich werd' sie lehr'n, den eig'nem Weg zu gehn
Vor keinem Popanz, keinem Weltgreicht.
Vor keinem als sich selber gradzustehen,
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

6. Und eher werde ich mit ihnen fliehen,
Als daß ihr sie zu euren Knechten macht.
Eher mit ihnen in die Fremde ziehen,
In Armut und wie Diebe in der Nacht.
Wir haben nur dies eine kurze Leben,
Ich schwör's und sag's euch grade ins Gesicht
Sie werden es für euren Wahn nicht geben
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

Viva la Musica!

Zu 3 Stimmen

1. Vi - va, vi - va la Mu - si - cal Vi - va,
3. vi - va la Mu - si - cal

2. Praetorius

(Es lebe die Musik!)

Feieromd (S ist Feierabend)

F F F C

Die Sonnsteigt hin-term Wald dort ein undsäumt die Wol-ken rot, ein
Und ü - ber'm Wald ein Vö - ge - lein fliegt sei-nem Nes - te zu, vom
Dazieh'ts wie Frie-den durch die Brust es klingt als wie ein Lied aus
Gar man-ches Herz hat aus - ge-schlagen vor - bei die Sorg und Müh und

6 C F Bb F 3 C 3 F

je - der legt sein Werk-zeug hin undschwenkt zum Gruß den Hut.
Dor - fe drübn ein Glöck-lein klingt das mahnt: Legt euch zur Ruh!
längst ver-gang-nen Zei - tenrauscht's ganz heim - lichdurchs Ge-müt:
ü - bern Wald ganz lei - se zieht ein Rau - schen drü - ber hin.

10 C F F C

Fei - er-abend, 's Fei - er-abend, das Tag - werk ist voll-bracht. 's geht

14 C F Bb F 3 C 3 F

al - les sei - ner Hei - mat zu, ganz sach - teschleicht die Nacht.

Herbstlied

Thomas Hammer

Am Em F

1. Durch den Wald und ü - ber's Feld wir - beln bun - te Blät - er.
2. Lus - tig pfeift der Wind sein Lied, rüt - telt an den Tü - ren,
3. Feuch - te Er - de, hei - ber Rauch riecht nach A - ben - teu - er.

Am Em F G

1. Grau - e Wolk - ken tür - men sich, bald gibt's Re - gen - wet - ter. Der
2. trägt die Dra - chen hoch hin - auf, zerrt an ih - ren Schnü - ren. Der
3. Schau, die Flam - men schla - gen hoch vom Kar - tof - fel - feu - er! Der

Am Em F Em

Herbst ist da, der Herbst ist da; ich mag den Herbst so sehr,

Am Em F Em 1 Am 2 Am

denn der Herbst kommt man - ches Mal so wild wie ich da - her! Der her!

Feldeinwärts flog ein Vögelein

Ludwig Tieck

Feld - ein-wärtsflog ein Vöglein und sang im muntern Sonnenschein mit
 E A E A D
 süßem wunder-baren Ton: A - de! Ich flie-ge nun da vom, weit weit, weit, weit, weit,
 G D A D
 weit reis' ich noch heut', weit, weit, weit, weit.

Ich horchte auf den Feldgesang
mir ward so wohl und doch so bang.
mit frohem Schmerz , mit trüber Lust
stieg wechselnd bald und sank die Brust
Herz, Herz, Herz
brichst du vor Wonn' und Schmerz?
Herz, Herz

Doch als ich Blätter fallen sah
da sagt' ich: Ach! der Herbst ist da,
der Sommergast, die Schwalbe zieht
vielleicht so Lieb' und Sehnsucht flieht
weit, weit weit
weit, rasch mit der Zeit
weit, weit.

Dona nobis pacem!

Komponist unbekannt

1.

Dona nobis pacem, pacem; dona
nobis pa - - cem. 2. Do - na no - bis
pa-cem, do-na no-bis pa - - cem. 3. Do - na
no - bis pa-cem, do-na no-bis pa - - cem.

Morgenlicht leuchtet

Text: Jürgen Henkys 1990 / Melodie: Gälisches Volkslied

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.
So lag auf erstem Gras erster Tau.
Dank für die Spuren Gottes im Garten,
Grünende Frische, vollkommenes Blau.

3. Mein eigen soll sie sein,
kein'm andern mehr als mein.
So leben wir in Freud' und Leid
bis uns Gott der Herr auseinanderscheid't.
Ade, ade mein Schatz ade

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,
Glanz, der zu mir aus Eden aufbricht!
Dank überschwenglich, Dank Gott am Morgen!
Wiederschaffen grüßt uns sein Licht

Ich denke, was ich will,
und was mich beglücket,
doch alles in der Still,
und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehrn
kann niemand verwehren,
es bleibt dabei:
Die Gedanken sind frei!

Ich liebe den Wein,
mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein
am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine
bei meinem Glas Weine,
mein Mädchen dabei:
Die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein
im finsternen Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei!

Das Ahrenfeld

Hoffmann von Fallersleben

2. Die Grillen zirpten früh am Tag
und luden ein zum Zechgelag.
Hier ist es gut, herein, herein!
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.

3. Der Käfer kam mit seiner Frau
trank hier ein Mäßlein kühlen Tau.
Und wo nur winkt ein Blümlein,
da kehrte gleich das Bienchen ein.

4. Den Fliegen ward die Zeit nicht lang,
sie summten manchen frohen Sang.
Die Mücken tanzten ihren Reih,
wohl auf und ab im Sonnenschein.

5. Das war ein Leben ringsumher,
als ob es ewig Kirmes wär.
Die Gäste zogen aus und ein
und ließen sich's gar wohl dort sein.

6. Wie aber geht es in der Welt?
Heut ist gemäht das Ährenfeld,
zerstört ist das schöne Haus
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

Herbstlied

Musik: Franz Schubert 1827

Am Brunnenvor dem Tore

Text: Wilhelm Müller 1822

2. Ich musst auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,
da hab ich noch im Dunkel die Augen zugemacht;
und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
hier findest du deine Ruh, hier findest du deine Ruh.

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht,
der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jedem Ort,
und immer hör ichs rauschen:
Du fandest Ruhe dort, du fandest Ruhe dort.